

dtv

Von A bis Z darf geschmunzelt und gelacht werden! Rund neunhundert Anekdoten hat Georg Markus in dieser einzigartigen Enzyklopädie österreichischen Humors versammelt. Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur, Politik, Wissenschaft und Sport geben sich darin die Ehre: Peter Alexander, Kaiser Franz Joseph, Herbert v. Karajan, Karl Kraus, Gustav Mahler, Hans Moser, Helmut Qualtinger, Otto Schenk, Arthur Schnitzler, Paula Wessely . . . oder auch Alfred Polgar, der als Theaterkritiker eine langatmige Aufführung mit den Worten beschrieb: »Als ich um elf auf die Uhr sah, war es erst halb zehn.« Wenn Sie hingegen bei der Lektüre dieses überaus vergnüglichen Buches um halb zehn auf die Uhr sehen werden – wird es bereits elf sein.

Georg Markus, einer der erfolgreichsten Schriftsteller und Zeitungskolumnisten Österreichs, lebt in Wien, wo er sich als Autor großer Biografien einen Namen machte. Seine Bücher ›Sie werden lachen, es ist ernst‹ (1999), ›Die ganz Großen. Meine Erinnerungen an die Lieblinge des Publikums‹ (2000) und auch ›Das heitere Lexikon der Österreicher‹ (2003) standen monatelang auf Österreichs Bestsellerlisten.

Georg Markus

Das heitere Lexikon
der Österreicher

Die besten Anekdoten von
Altenberg bis Zilk

Deutscher Taschenbuch Verlag

*Für Daniela, Mathias und Moritz
in Liebe*

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Ungekürzte Ausgabe 2005
5. Auflage 2013
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2003 Amalthea Signum Verlag GmbH, Wien
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Rudolf Angerer
Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten
Gesetzt aus der Berling 10/11,75
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-20858-1

INHALT

Ein lachender Brockhaus

Vorwort 9

»War gestern die kälteste Nacht der Jahres?«
Von Paul Abraham bis Raoul Aslan 11

»Um 20 000 Schilling jünger geworden«
Von Hermann Bahr bis Anton Bruckner 29

»Empfehle Vatemord!«
Von Ignaz Castelli bis Géza von Cziffra 63

»Bei uns lernt niemand eine Rolle«
Von Theodor Danegger bis Felix Dvorak 75

»Heut Nacht hat mich die Muse geküsst!«
Von Fritz Eckhardt bis Edmund Eysler 87

»So wie Sie hat noch keiner geschwitzt«
Von Karl Farkas bis Wilhelm Furtwängler 99

»Simma lieber gleich böse«
Von Hans Gabor bis Fritz Grünbaum 129

»Bei diesem Stück gibt's nur ganze Reihen«
Von Hugo Haas bis Joseph Hyrtl 149

»Lächeln! Eminenz! Lächeln!«
Von August Wilhelm Iffland bis Theodor Innitzer 185

Die falsche Frau geküsst
Von Hans Jaray bis Curd Jürgens 191

»Weil's in Österreich keine Erdbeben gibt«
Von Franz Kafka bis Erich Kunz 199

»Wo gibt's in Venedig a Seilbahn?«
Von Hedy Lamarr bis Karl Lütgendorf 249

»Und so wollt's ihr den Krieg verlieren?«
Von Alma Mahler-Werfel bis Robert Musil 271

»Jetzt ist dann aber genug, Majestät!«
Von Franz Nabl bis Hansi Niese 305

Zwei Sous für einen Blinden
Von Jacques Offenbach bis Hans Olden 313

»Kann i net Asien sagen?«
Von Max Pallenberg bis Paula von Preradović 317

»Ein Labyrinth, in dem sich jeder auskennt«
Von Helmut Qualtinger bis Helmut Qualtinger 339

»Es is ewig schad um mich«
Von Julius Raab bis Leopold Rudolf 345

»Sie wecken ja das ganze Publikum auf!«
Von Adele Sandrock bis Szöke Szakall 369

»Schreiben Sie einmal einen Bestseller!«
Von Julius Tandler bis Rudolf Tyrolt 427

»Dass die Roten nicht an die Macht kommen«
Von Franz Vranitzky bis Franz Vranitzky 439

»Herr Schlesinger von der Vogelweide«
Von Karl Heinrich Waggerl bis Fritz Wotruba 443

»Der neueste Tratsch aus der Französischen Revolution«
Von Alexander von Zemlinsky bis Stefan Zweig 469

Quellenverzeichnis 477

EIN LACHENDER BROCKHAUS

Vorwort

Ein heiteres Lexikon.

Wie sollen denn diese beiden Begriffe zusammenpassen?

Unter einem Lexikon verstehen wir laut ›Brockhaus‹ (der es ja wissen muss) ein »alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk«, dem vom Schweizer Kanton »Aargau« bis zur mikroskopischen Untersuchungsmethode »Zytodiagnostik« alles Wissenswerte zu entnehmen ist. Ein Lexikon bietet mehr Information als irgendein anderes Buch – dafür aber unter Garantie auch weniger Unterhaltung.

Warum dann ein heiteres Lexikon?

In Österreich, dem Land der Widersprüche, ist selbst das möglich. Ich wage zu bezweifeln, ob sich ein heiteres Lexikon der Deutschen oder gar der Schweizer schreiben ließe. »Von Altenberg bis Zilk« jedoch wurde und wird uns genügend Stoff geboten, zumal dieses Land im Lauf der Jahrhunderte von einer Unzahl origineller Persönlichkeiten bevölkert wurde, die uns auf eine ganz bestimmte – eben »typisch österreichische« – Weise mit pointierten Geschichten versorgte.

Eine Anekdote, die in dieses Buch aufgenommen werden wollte, hatte zwei Kriterien zu erfüllen: Sie muss den Leser

a) zum Lachen oder Lächeln bringen und sie muss

b) die Persönlichkeiten treffend charakterisieren, die im Mittelpunkt dieser Geschichten stehen. Wenn es, wie Egon Friedell sagte, möglich ist, »aus drei Anekdoten das Bild eines Menschen zu geben«, dann ist es auch möglich, aus den Anekdoten eines ganzen Buches die Lebensbilder vieler, in diesem Fall meist prominenter, Personen darzustellen.

Dem Leser bleibt es dann überlassen, daraus die Charakteristika eines ganzen Volkes, der Österreicher eben, abzuleiten.

Sie finden die Geschichten auf den folgenden Seiten lexikalisch geordnet, von Aslan über Beethoven, Figl, Girardi, Kreisky, Prawy und Schnitzler bis Wessely und Stefan Zweig – insgesamt sind es mehr als dreihundert Personen, deren Anekdoten für dieses Buch zusammengetragen wurden.

Eine solche Sammlung kommt nicht in einem halben Jahr zustande, sondern in einem halben Leben. Und so lange sammle ich auch schon.

Wenn Sie unter den fast neunhundert Episoden dieses Buches den einen oder anderen »alten Bekannten« treffen, dann ist dies durchaus beabsichtigt. Denn ein lexikalisches Werk soll, selbst wenn es sich dem Humor verschrieben hat, umfassend informieren. Also finden Sie auch Anekdoten aus »Klassikern« wie Friedrich Torbergs ›Tante Jolesch‹ und deren ›Erben‹ oder aus den Erinnerungen Leo Slezaks und den gesammelten Werken Helmut Qualtingers. Hinzu kommen tausend weitere Quellen – persönliche Gespräche mit Schauspielern, Schriftstellern, Journalisten, Malern, Politikern, Sportlern usw., von denen ich annehmen durfte, dass sie ein G'spür für gute Pointen haben.

Dieses Buch ist nicht als bloße Auflistung von Anekdoten gedacht, es soll über seinen Unterhaltungswert hinaus die wichtigsten biografischen Stationen der darin vorkommenden Personen aufzeigen.

Und das ist schon wieder etwas, das es mit dem ›Brockhaus‹ verbindet. Mit dem ›Kleinen‹ allerdings.

GEORG MARKUS
Wien, im Juli 2003

Mein Dank für die redaktionelle Mitarbeit geht an Angelika Feigl und Barbara Sinic.

A

»WAR GESTERN DIE KÄLTESTE
NACHT DES JAHRES?«

*Von Paul Abraham
bis Raoul Aslan*

PAUL ABRAHAM

Komponist

** 2. 11. 1892 Apatin/Ungarn † 6. 5. 1960 Hamburg. Versuchte sich zunächst als Komponist ernster Musik, ehe er im Alter von 35 Jahren sein Talent für die leichte Muse erkannte. Seine größten Operettenerfolge: ›Viktoria und ihr Husar‹ (1930), ›Die Blume von Hawaii‹ (1931), ›Ball im Savoy‹ (1932). Emigrierte 1933, nach Hitlers Machtergreifung in Berlin, über Paris in die Vereinigten Staaten von Amerika.*

Als Paul Abraham 1933 die österreichische Erstaufführung seiner Operette ›Ball im Savoy‹ vorbereitete, erhielt er während der Proben im Wiener Scala-Theater den Besuch des ungarischen Komödienautors Ladislaus Bus-Fekete. Obwohl dieser nur Gast war und mit der bevorstehenden Premiere absolut nichts zu tun hatte, redete er dem Regisseur und den Sängern ununterbrochen drein. Schließlich lachte der Dichter auch noch mehrmals an völlig falschen Stellen lauthals auf. Abraham, am Dirigentenpult, klopfte mit dem Taktstock ab und rief dem ungezogenen Besucher zu: »Ich muss schon bitten, Herr Bus-Fekete! Ich habe ja bei Ihren Lustspielen auch nicht gelacht!«

ABRAHAM A SANCTA CLARA

Prediger

** 2. 7. 1644 Kreenheinstetten/heute Baden-Württemberg † 1. 12. 1709 Wien. Eigentlich Johann Ulrich Megerle. Mit 18 Jahren Eintritt in den Wiener Augustiner-Barfüßer-Orden,*

dessen Prior er später wurde. Ab 1677 kaiserlicher Hofprediger in Wien, berühmt für seine Kanzelreden (»Mercks Wienn!«, 1680, und »Auff, auff, ihr Christen«, 1683). Prangerte wortgewaltig die Laster der Wiener an.

Kaiser Leopold I. besuchte eines Tages eine Messe bei den Augustinern und ließ sich dann die Räume des Klosters zeigen. Als man das prachtvolle Altargemälde der Augustinerkirche bewunderte, auf dem Engel die Jakobsleiter vom Himmel heruntersteigen, fragte der Kaiser. »Wie kommt es eigentlich, dass die Engel auf eine Leiter klettern, wenn sie doch ohnehin Flügel haben?«

Während die übrigen Patres ratlos dastanden, trat der für seinen deftigen Witz damals schon gefürchtete Novize Abraham vor und sagte: »Halten zu gnaden, Majestät, die Flügel waren gerade in der Reinigung, als das Bild gemalt wurde.«

Der Kaiser lachte und machte den schlagfertigen Mönch zu seinem Hofprediger, dessen volkstümliche Reden bald in ganz Wien zitiert wurden.

Längst berühmt, wettete Abraham einmal gegen die tief dekolletierten Kleider des Barock: »Weiber, die sich so entblößen, sind es nicht wert, dass man sie anspuckt!«

Da die Frau des Kaisers selbst gerne tiefe Einblicke gewährte, ließ sie dem Mönch ausrichten, er werde sein Amt verlieren, wenn er nicht widerrufe. Worauf Abraham a Sancta Clara feierlich erklärte: »Sie sind es wert!«

Ein andermal betonte er in einer Predigt, dass er in der Lage sei, alle Jungfrauen, die es in Wien gibt, auf einem einzigen Schubkarren aus der Stadt hinauszufahren. Wieder hagelte es Proteste, vor allem aus den Kreisen junger Aristokratinnen, die seine Worte als Angriff auf ihr tugendhaftes Dasein empfanden.

»Also, widerrufen kann ich das Gesagte nicht«, erklärte er am darauf folgenden Sonntag. »Aber ich habe ja nicht gesagt, wie oft ich fahren würde.«

Abraham a Sancta Clara schloss mit dem Grafen Trauttmansdorff eine Wette ab, dass er ihn in aller Öffentlichkeit einen Esel nennen werde, ohne von diesem der Ehrenbeleidigung bezichtigt werden zu können. Am Sonntag beginnt die Predigt Pater Abrahams mit der Parabel vom einfältigen Bauern, über dessen Bestellung zum Bürgermeister sich die Bauern mokierten: »Und dem Esel traut man's Dorf an!«

ALFRED ADLER

Psychologe und Nervenarzt

** 7. 2. 1870 Wien † 28. 5. 1937 Aberdeen/Schottland. Als junger Arzt vorerst Schüler und Mitarbeiter, später prominenter Gegenspieler Sigmund Freuds. Begründer der Individualpsychologie, die seelische Störungen – im Gegensatz zu Freud – nicht auf die Verdrängung der Sexualität, sondern auf einen übersteigerten Geltungstrieb bzw. auf Minderwertigkeitskomplexe zurückführt.*

Der Individualpsychologe erklärte im Hörsaal die von ihm entwickelte Organkompensation auf folgende Weise: »Es gibt viele Beispiele dafür, dass Leute mit schlechten Augen Maler werden wollen, dass Kurzatmige Leichtathletik betreiben, dass Menschen mit einem Sprachfehler sich als Redner ausbilden lassen. Auf diese Weise kompensieren sie die Minderwertigkeit des jeweiligen Organs.«

Zwischenruf aus dem Auditorium. »Heißt das auch, dass Schwachsinnige dazu neigen, Psychiater zu werden?«

Wie in jedem anderen Fach kann bekanntlich auch in der Psychiatrie nicht jeder Fall als geheilt abgeschlossen werden. So verhielt es sich auch bei einem Patienten, der Adler mitteilte, seine Frau habe ihm kurz vor der Hochzeit gestanden, dass sie nicht jungfräulich in die Ehe gegangen sei. Adler versuchte den aufgebrauchten Mann mit allen möglichen Argumenten davon zu überzeugen, dass das Ganze nicht so schlimm sei, doch der Patient war durch nichts zu beruhigen. Bis der Arzt ihm nach Dutzenden Sitzungen resignierend erklärte: »'s Maderl hätt Ihnen das halt net sagen sollen!«

VICTOR ADLER

Arzt und Politiker

** 24. 6. 1852 Prag † 11. 11. 1918 Wien. Einiger und erster Führer der österreichischen Sozialdemokratie. Ordinierte als praktischer Arzt im Haus Berggasse Nr. 19, in den späteren Ordinationsräumen Sigmund Freuds. 1905 Reichsratsabgeordneter, 1918 Mitbegründer der Ersten Republik und Staatssekretär des Äußeren in der Provisorischen Regierung Karl Renners.*

Als Victor Adler sich nach dem Gründungsparteitag der Sozialdemokratischen Partei Österreichs wegen Aufwiegelung zu verantworten hatte, verglich ihn der öffentliche Ankläger mit einem Mann, der mit einer brennenden Fackel in einem Magazin voller Pulverfässer umhergehe. Darauf Adler: »Wenn Sie die Explosion nicht haben wollen, Herr Staatsanwalt, dann räumen Sie die Pulverfässer weg.«

Auch andere Aussprüche, die Adler in den zahlreichen, gegen ihn geführten Prozessen von sich gab, sind legendär. So sagte er einmal zu seinem Richter: »Es sind mir schon so viele Verbrechen, Vergehen und Übertretungen zur Last gelegt worden, als man überhaupt anständigerweise begehen kann.«

Als Lenin bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs von der österreichisch-ungarischen Polizei in Galizien festgenommen wurde, bat er den Chef der Sozialdemokratischen Partei telegrafisch um Hilfe. Victor Adler ersuchte im Wiener Innenministerium um Lenins Freilassung.

»Können Sie garantieren«, fragte der Minister, »dass dieser Lenin auch wirklich ein Gegner des Zaren ist?«

»Exzellenz«, antwortete Adler, »Lenin war bereits ein Feind des Zaren, als Eure Exzellenz noch dessen Freund waren. Er ist jetzt ein Feind des Zaren, da auch Eure Exzellenz sein Feind sind. Und er wird ein Feind des Zaren sein, wenn Eure Exzellenz vielleicht schon wieder sein Freund sein werden.«

JOSEF AFRITSCH

Politiker

** 13. 3. 1901 Graz † 25. 8. 1964 Wien. Der Sozialdemokrat trat als Gartentechniker in den Dienst des Wiener Stadtgartenamts ein. Verhaftung 1942, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Wiener Gemeinderat und Amtsführender Stadtrat für Verwaltungsangelegenheiten. 1959 bis 1963 Innenminister, danach Regierungskommissär der Wiener Internationalen Gartenschau.*

Kremlchef Nikita Chruschtschow wurde von der Bevölkerung sehr herzlich aufgenommen, als er Österreich 1960 einen offiziellen Staatsbesuch abstattete«, erinnerte sich der für die Sicherheit des Ministerpräsidenten verantwortliche Wiener Polizeipräsident Josef Holaubek. Der Grund dafür: Chruschtschow hatte die Reduktion der österreichischen Erdöllieferungen an die UdSSR genehmigt. »Davon profitierte nun Innenminister Josef Afritsch, der dem sowje-

tischen Politiker sehr ähnlich sah. Afritsch fuhr im offenen Wagen durch die Stadt, und die Wiener jubelten ihm zu, denn alle glaubten, er sei Nikita Chruschtschow. Der aber schlief auf dem Rücksitz, um sich von den Strapazen des Staatsbesuchs zu erholen.«

ROSA ALBACH-RETTY

Schauspielerin

** 26. 12. 1874 Hanau/Deutschland † 26. 8. 1980 Baden bei Wien. Nach ihrem Debüt in Berlin ab 1895 am Deutschen Volkstheater in Wien und ab 1903 am Burgtheater, Hofschauspielerin (Aase in ›Peer Gynt‹, Mrs. Edna Savage in ›Eine sonderbare Dame‹ u. v. a.). Mutter des Filmschauspielers Wolf Albach-Retty, Großmutter von Romy Schneider. Langjährige Doyenne des Burgtheaters.*

Ein besonderes Fest im Wiener Burgtheater. Rosa Albach-Retty, die letzte noch lebende k. u. k. Hofschauspielerin, beging 1974 in außergewöhnlicher Frische ihren 100. Geburtstag. Bundespräsident, Kanzler und das gesamte Ensemble waren anwesend, als Burgtheaterdirektor Gerhard Klingenberg die Jubilarin unter tosendem Applaus auf die Bühne bat – nicht ohne vorher anzukündigen, dass ihre zwei Kollegen, die Kammerschauspieler Attila Hörbiger und Richard Eybner, jeweils 78 Jahre alt, ihr dabei behilflich sein würden.

Kaum stand die Hofschauspielerin auf der Bühne, wies der Direktor darauf hin, wie leichtfüßig sie, Arm in Arm mit den beiden Herren, die Stiegen erklimmen hätte. Worauf Rosa Albach-Retty lachend erwiderte: »Ich wär ja noch schneller da gewesen, wenn ich nicht den Hörbiger und den Eybner hätt raufschleppen müssen.«

Die Hundertjährige wurde gefragt, wie sie sich in ihrem Altersdomizil der Vereinigung Künstler helfen Künstlern in Baden bei Wien fühle. »Na ja«, antwortete sie, »es ist ja ganz nett, aber es sind halt lauter alte Leute dort.«

EDUARD ALBERT
Arzt und Schriftsteller

** 20. 1. 1841 Senftenberg bei Königgrätz/Tschechoslowakei
† 25. 9. 1900 ebd. Vorstand der I. Chirurgischen Klinik in
Wien, Pionier der Orthopädie. 1876 gelang ihm die erste Ner-
ventransplantation am Menschen, später führte er die anti-
septische Behandlung in Österreich ein. Gründete eine Heil-
stätte in Istrien. Ab 1895 Mitglied des Herrenhauses. Auch als
Dichter und Übersetzer überaus begabt.*

In die Ordination des berühmten Chirurgen Eduard Albert kam ein eleganter alter Herr, vom Typus Reiteroffizier. »Herr Professor«, sagte der Patient, »ich möchte Sie wieder konsultieren.«

»Wieder? Ich kann mich gar nicht erinnern, dass wir uns schon einmal . . .«

»Sie haben mich doch an den Hämorrhiden operiert, Herr Professor!«

»Tatsächlich? Darf ich bitten?« Professor Albert wies den Herrn an, sich auf den Behandlungstisch zu legen.

Der Arzt beugte sich nun über ihn und fuhr zurück, frohes Wiedererkennen in der Stimme: »Oh, meine Verehrung, Herr Graf!«

PETER ALEXANDER
Schauspieler und Entertainer

** 30. 6. 1926 Wien. Eigentlich Peter Alexander Neumayer. Nach Medizinstudium und Reinhardtseminar Engagements am Bürgertheater, am Kabarett Simpl und im Theater in der Josefstadt. Zahlreiche Musikfilme wie ›Die süßesten Früchte‹ (1952), ›Die Abenteuer des Grafen Bobby‹ (1961), ›Die Fledermaus‹ (1962). Langjährige TV-Show: ›Peter Alexander präsentiert Spezialitäten‹.*

Der erste Film, den der spätere Publikumsliebbling Peter Alexander drehte, hieß ›Verliebte Leute‹, und er handelte von drei jungen Männern, die mit einem Wohnwagen in den Süden ziehen. Peter Pasetti und Rudolf Platte waren bereits fix engagiert, ehe Franz Antel für die Rolle des Dritten den noch unbekannteren Peter Alexander auswählte, den er kurz vorher in einem Theaterstück gesehen hatte.

Doch der machte damals, im Sommer 1954, mit Ehefrau Hilde gerade Urlaub. »Irgendwo in Italien«, mehr wusste man nicht.

Antel setzte alle Hebel in Bewegung, konnte Alexander aber nicht ausfindig machen. In seiner Verzweiflung wandte sich der Regisseur wenige Tage vor Drehbeginn mit der ungewöhnlichen Bitte, Peter Alexander aufzutreiben, an die Wiener Polizei.

»Was hat er denn ausg'fressen?«, fragte ein gemütlicher Bezirksinspektor.

»Gar nix«, beruhigte Antel und erklärte die Situation.

Der »Fall« wurde an Interpol weitergeleitet, die Alexander tatsächlich mit Hilfe der italienischen Behörden aufspürte. Stunden später hatte der Schauspieler ein Telegramm Antels, und am nächsten Tag saß er im Studio der Wien-Film.

Als Bürgermeister Helmut Zilk Peter Alexander viele Jahre